

# Das Verschwinden der Glühwürmchen

Patrick Trotter



Fotos © party.at

Es beginnt mit zwei brechtschen Figuren, ein wenig verwaorlost, am Rand der Gesellschaft stehend. Aber dieser Rand, versichert uns die eine Figur, die sich später als Herbert Marcuse herausstellen wird, der ist mitten unter uns.

In den ersten 20 Minuten wird viel über die Metapher vom Aufstieg auf den Berg philosophiert. Der Kapitalismus fordert wirtschaftliches Wachstum, technischen Fortschritt, immer weiter aufwärts muss es gehen. Auf Vieles kann man diese Metapher anwenden. Und was hat das mit Utopien zu tun?

Diese Figuren kommen aus der Vergangenheit und von dort aus betrachtet müssten wir eigentlich in einer verwirklichten Utopie leben. Noch nie gab es so viel Wohlstand in der Geschichte der Menschheit. Und statistisch gesehen ist es die friedlichste Zeit seitdem wir Statistiken führen. Und dennoch scheint das nur die Karikatur einer Utopie zu sein. Geht es uns gut? Sind wir glücklich?

Dünn wird die Luft oben an den Gipfeln und darüber, da ist wohl doch keine Ruh.

Wir müssen also wieder heruntersteigen, wird die eine Figur vorschlagen. Und diese Umkehr ist manchmal schwerer und gefährlicher als der Aufstieg. Es ist nötig, versichert sie uns. Aber warum eigentlich? Eine Antwort könnte lauten: weil die Utopie des Kapitalismus nicht das Paradies ist, sondern die Wüste des Überflusses.

Wie könnte er stattfinden, der Abstieg? Er ist erst einmal ein Blick zurück. Und der sieht das Verschwinden der Glühwürmchen. Das ist der Konflikt mit der Vergangenheit. Zum einen, weil wir die Utopie einer anderen Generation leben müssen, und zum anderen, weil im dauernden Fortschreiten es uns unmöglich geworden ist, das Vergangene zu bedauern. Aber vielleicht sind die Glühwürmchen noch da und sind bloß verschwunden im Licht der Scheinwerfer...

Die Figuren sind verstaubte Klischees, abgestellt in einer Heterotopie. Sie wirken wie sedierte Psychotiker, tragisch in ihrer Harmlosigkeit, wie sie nach Zitaten suchen und längst überholte Parolen über die Revolution wiederholen.



Utopien sind hier nicht zu finden. Der Ruf nach Veränderung der Gesellschaft bleibt schwach solange nur Marcuse, Brecht und Pasolini sprechen. Tote, alte, weiße Männer. Was wissen die schon von unseren Problemen? Sind sie nicht selbst nur verglühte Glühwürmchen?

Als dann endlich die Dragqueen ihr Schweigen bricht und von ihrem Leben in Serbien, der Arbeit im Callcenter und der Not inmitten des Überflusses erzählt, entsteht eine Ahnung aus welchem Stoff Utopien wirklich gemacht werden. Lohnsklave sein zu müssen, damit die Eltern nicht delogiert werden. Oder vor dem Krieg in Syrien fliehen und die Familie, die eigene Mutter zurücklassen zu müssen mit der realen Befürchtung, sie nie wieder sehen zu können.

My Utopia is not a place outside. I'm building a place inside of me.

Die Utopie nimmt vielleicht ihren Anfang in dieser Tragik des Daseins, die ohne sie wahrscheinlich unerträglich wäre. Eine Performance, die viele Fragen aufwirft und am Ende nachdenklich stimmt.

*Das Verschwinden der Glühwürmchen – eine Performance nach Texten von Herbert Marcuse, Pier Paolo Pasolini und Bert Brecht – fand im Rahmen von \*Performing Community: Utopie-Projekt 2019 im Brick 5 statt. Das Utopie-Projekt versteht sich als utopisches Arbeiten für die Community. Dabei wurde von der Regisseurin Eva Benner und den Dramaturgen Matthias Kreitner und Joschka Köck angestrebt, nicht nur inhaltlich das Thema Utopie zu bearbeiten, sondern mithilfe direkter Einbindung der Anwohner\_innen im Bezirk durch Workshops, Diskussionen und Straßentheater utopisches Potential zu entwickeln und dadurch nachhaltig in die Gemeinschaft hineinzuwirken.*

